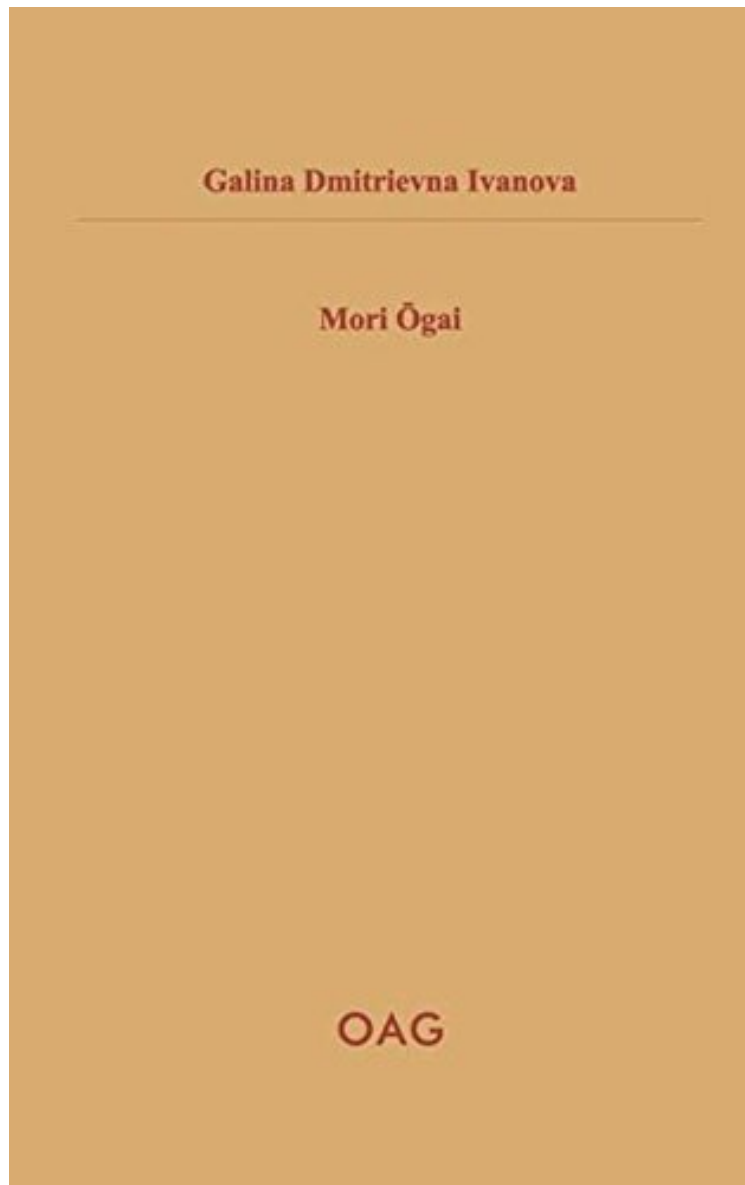


(Free read ebook) Mori gai

Mori gai

Von Galina Dmitrievna Ivanova
ePub / *DOC / audiobook / ebooks / Download PDF



Produktinformation - Verkaufsrang: #945875 in BcherVerffentlicht am: 2014-05-16Einband:
Taschenbuch241 Seiten | File size: 64.Mb

Von Galina Dmitrievna Ivanova : Mori gai before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Mori gai:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Eine Kulturgeschichte Japans um 1900 anhand von Mori Ogais WerkVon Michael BeckerDem Band von Ivanova wrde man eine viel grere Leserschaft wnschen, als er trotz des niedrigen Preises auf Grund seines unscheinbaren Aussehens

bekommen wird. Der Band ist viel mehr als eine Biografie. Ivanova schreibt inhaltsreiche Geistesgeschichte. Ihre Stärke ist das Referieren von Kontroversen und literarischen Werken aus einer Zeit, in der Japan in atemberaubender Geschwindigkeit den Sprung in die Moderne schaffte und die literarischen Trends Europas im 19. Jahrhundert rezipierte und fruchtbar verarbeitete. Neben Mori Ogai wird auch sein literarisches Umfeld, insbesondere Soseki in die Darstellung einbezogen. Der sozialgeschichtliche Kontext wird in einem Buch von 220 Seiten unvermeidlich etwas holzschnittartig, aber hilfreich skizziert. Die ideengeschichtlichen Schilderungen sind trotz der Kürze sehr differenziert, präzise und aufregend. Diesen Band sollten auch Historiker, Soziologen und Literaturwissenschaftler lesen, die sich nicht in erster Linie für Japan interessieren. Von Ogai und Soseki liegt viel in englischer Übersetzung vor. Das Angebot auf dem deutschen Buchmarkt ist spärlich. Obwohl Ivanovas Mori Ogai Biographie bereits 1982 auf russisch erschienen, ist sie auch in dieser gut lesbaren deutschen Übersetzung nicht beholt und konkurrenzlos.

Kurzbeschreibung Ist ein 1922 gestorbener japanischer Arzt, Militär und Dichter heute überhaupt noch von Interesse und verdient eine Biografie? Im Urteil Donald Keenes, des vielleicht besten westlichen Kenners der japanischen Literatur, steht Mori Ogai neben Natsume Soseki an der Spitze der modernen japanischen Literatur. Für die deutschsprachige Leserschaft ist Mori Ogai von ganz besonderem Interesse, hat er sich schließlich als erstrangiger Kulturmittler zwischen Deutschland und Japan verdient gemacht. Mori Ogais Faust-Übersetzung ins Japanische gilt noch heute als unbertroffen, um nur ein wesentliches Verdienst Ogais herauszugreifen. Die Übersetzung und Veröffentlichung eines dreißig Jahre alten Textes aus der untergegangenen Sowjetunion bedarf jedoch einer Begründung. Man könnte es sich einfach machen und sagen, dass es neben Galina Dmitrievna Ivanovas Mori Ogai-Biografie aus dem Jahre 1982 (russisch) nur noch eine einzige weitere Ogai-Biografie in einer westlichen Sprache (Englisch) gibt: J. Thomas Rimers Mori Ogai aus dem Jahre 1975, vom Umfang her nahezu gleich. Selbst R. J. Bowring's vielzitierte Studie Mori Ogai and the modernization of Japanese culture, die man auch als Biografie lesen kann, liegt schon mehr als dreißig Jahre zurück (Erstveröffentlichung 1979). Alle drei genannten Werke sind nur noch bei Universitätsbibliotheken oder zu Liebhaberpreisen bei internationalen Antiquariaten zugänglich. Ein neueres Werk mit ausführlichen Angaben zu Mori Ogais Leben und Werk ist K. Krachts und K. Tateno-Krachts Ogais Nol, das allerdings einem speziellen Aspekt gewidmet und keine Biografie im eigentlichen Sinne ist. Ein weiterer Gesichtspunkt erscheint aber beinahe gleichwertig. Im Westen wird bis heute die sowjetische/russische Japanologie kaum wahrgenommen, sieht man einmal von dem unlängst verstorbenen Japanologen Bruno Lewin ab. Wahrscheinlich sind mangelnde russische Sprachkenntnisse bei den Japanologen die Ursache. Dies ist bedauernd zu sagen, fallen doch damit die Ergebnisse der eigenständigen russischen Orientalistik, die bis auf Zar Peter den Großen zurückblicken kann, unter den Tisch. Es dürfte für manche Japanologen, die G.D. Ivanovas Mori Ogai-Biografie liest, ein eye opener sein, was eine sowjetische Japanologin bei ihren Forschungsgegenständen vorwiegend durch Studium der japanischen Originalliteratur herausfinden konnte, und dies ohne dass ihr die modernen Hilfsmittel des akademischen Arbeitens (Kopierer, Computer und Internet) zur Verfügung gestanden hätten.